

Inhalt

Einleitung	9
I. Das Asperger-Syndrom – eine Form des Autismus	13
Wie Hans Asperger das Syndrom beschrieb	13
Merkmale des Asperger-Syndroms aus heutiger Sicht	18
Ursachen und Häufigkeit des Asperger-Syndroms	28
Die Folgen des Asperger-Syndroms für die kindliche Entwicklung	30
II. Das Asperger-Syndrom im Kleinkind- und Vorschulalter – frühe Diagnostik und Förderung	41
Was bereits im Kleinkindalter auffällig ist	41
Spiel, Kommunikation und Kontakt im Kindergarten fördern ..	46
Pädagogische und therapeutische Ansätze	58
Was Eltern tun können	68
III. Das Asperger-Syndrom im Schulalter	77
Welche Schulformen infrage kommen	77
CLASS – eine Checkliste für die Schule	83
Wie man einen individuellen Förderplan erstellt	90
Was in der Klasse und im Unterricht wichtig ist	94
Wie Eltern ihre Kinder unterstützen können	105
IV. Den ganzen Menschen sehen – eine pädagogische Perspektive.	113
Gleich und doch verschieden	113
Erziehung – Begegnung mit dem anderen	123
Ausblick: Niemand ist vollkommen	131
Anhang	135
Anmerkungen	135
Literatur	137

Einleitung

Dieses Buch handelt von Kindern und Jugendlichen, die durch eine ganz eigene Art des Kontakts auffallen. Sie haben das Asperger-Syndrom, eine Störung aus dem autistischen Spektrum. Nach nun mehr als 25-jähriger Tätigkeit in verschiedenen Einrichtungen arbeite ich als Leiter einer Förderschule für Jungen und Mädchen mit Sprach- und Kommunikationsbeeinträchtigungen. Jeden Tag begegnen mir dort Kinder und Jugendliche, die vom Asperger-Syndrom betroffen sind, und jede dieser Begegnungen ist eine neue Herausforderung für mich. Bevor ich Schulleiter wurde, habe ich als Sprachtherapeut mit Kindern im Kindergartenalter und danach viele Jahre als Förderschullehrer mit Kindern im Grundschulalter gearbeitet. Heute stelle ich fest: Im Laufe meiner Berufsjahre ist mir in allen Tätigkeitsfeldern die persönliche Begegnung mit dem Einzelnen und das Verstehen seiner persönlichen Befindlichkeit immer wichtiger geworden. Einfühlung oder, wie es in der Pädagogik und Psychologie heißt: Empathie ist eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreiches Arbeiten in pädagogischen Einrichtungen.

Menschen mit Asperger-Syndrom sind oft bereits im Kindergarten auffällig. Später besuchen sie die verschiedensten Schulformen, darunter auch Förderschulen für Menschen mit sprachlichen Beeinträchtigungen (»Sprachheilschulen«). Dies erscheint zunächst erstaunlich, denn sie können oftmals sehr gut sprechen. Aber bei ihnen besteht eine Kommunikationsbehinderung, also eine Beeinträchtigung des Sprachgebrauchs im Zusammensein mit anderen. Obwohl es wünschenswert wäre, können manche Kinder und Jugendliche mit Asperger-Syndrom unter den Bedingungen der Regelschule nicht gut lernen, sodass sie in eine Förderschule geschickt werden. Hier lernen sie dann unter besonderen Bedingungen und können – sofern die Voraussetzungen gegeben sind – einen normalen Schulabschluss machen oder nach einer gewissen Zeit auch wieder in ihre ursprüngliche Schule zurückkehren.

Als ich Kindern und Jugendlichen mit Asperger-Syndrom erstmals begegnete, wurden sie zumeist als Asperger-Autisten bezeichnet. Die ersten Kontakte ließen Zweifel in mir aufkommen, ob der Begriff »Autismus« in diesem Zusammenhang wirklich passend ist. »Autismus« kommt vom griechischen »autos«, d. h. »selbst«, und steht gemeinhin für Selbstbezogenheit und für größte Schwierigkeiten, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. Ich begegnete aber Menschen, die sich von mir ansprechen ließen, die willig meine Fragen beantworteten, die in der Schule manchmal sogar wichtige Stützen des Unterrichts waren, weil sie mit ihren wortgewandten Beiträgen manchen Denkanstoß gaben. Das sollten »Autisten« sein? Auffällig war aber, dass viele Mitschülerinnen und Mitschüler diese Jungen und Mädchen wegen ihrer zahlreichen Redebeiträge nicht schätzten oder sogar offen ablehnten. Es fiel so mancher Kommentar, wie etwa: »David, sei doch endlich still«, oder: »Kann die nicht endlich mal den Mund halten?« Mit anderen Worten: Die Schülerinnen und Schüler mit Asperger-Syndrom nahmen sehr wohl am Unterrichtsgeschehen teil, ihre zahlreichen Wortbeiträge fanden in der Klasse aber oftmals keine Resonanz, sodass sie in gewisser Weise isoliert blieben.

Bei meinen Recherchen über das Asperger-Syndrom stieß ich schon bald auf den Originaltext von Hans Asperger, in dem er 1944 erstmals ausführlich das später nach ihm benannte Syndrom beschrieb. So wurde mir schnell klar, warum dieses Störungsbild eben doch eine Form des Autismus ist. Ich werde den Originaltext im folgenden Kapitel zunächst vorstellen und danach aufzeigen, wie das Asperger-Syndrom heute gesehen wird. Es geht mir dabei nicht um wissenschaftliche Vollständigkeit, sondern darum, allen, die mit dem Asperger-Syndrom zu tun haben, eine Orientierung zu geben, ob sie nun im Kindergarten, in der Schule, in einer Beratungsstelle oder in einer anderen Einrichtung arbeiten oder ob sie Eltern eines betroffenen Kindes sind. Wichtig für die Orientierung erscheint mir auch, Abgrenzungen zu den anderen Auffälligkeiten des autistischen Spektrums vorzunehmen.

Einen Schwerpunkt des Buches bilden die Praxis-Kapitel zum Umgang mit den Kindern und Jugendlichen, in denen ich ihre typischen Verhaltensweisen aufzeigen werde. Zentraler Gedanke wird dabei sein, die Kommunikation mit ihnen und für sie möglich zu machen, denn darum geht es beim Asperger-Syndrom ganz

besonders: mit Menschen in Kontakt zu treten, denen genau dies von früher Kindheit an schwerfällt. Ich werde Hilfen aufzeigen, die so früh wie möglich dazu beitragen sollen, den Kindern einen Weg in die Gemeinschaft zu ebnen. Des Weiteren möchte ich zeigen, wie sie die Schule meistern können und dass es bei aller Anstrengung gewinnbringend ist, mit ihnen zu arbeiten. Hierbei gibt es aber nichts zu beschönigen, denn Kinder und Jugendliche mit Asperger-Syndrom sind mit ihrem eigenwilligen Verhalten letztlich immer auch eine Herausforderung für jeden, der mit ihnen zu tun hat. Sie sind in gewisser Weise »stachelige Einzelgänger«, eben »Igel-Kinder«, an die man nicht so einfach herankommt. Damit dies trotzdem gelingt, bedarf es einer pädagogischen Grundhaltung, die von Akzeptanz, Wertschätzung und dem Willen zur Ermutigung getragen ist.

Wer sich auf die Gefühls- und Gedankenwelt der Betroffenen einlässt, wird vermutlich nicht selten bei sich selbst feststellen, dass ihm die eine oder andere Erfahrung der Kinder und Jugendlichen mit Asperger-Syndrom bekannt vorkommt: Wie war das in meiner eigenen Kindheit und Jugend, wenn ich nicht verstanden wurde, wenn ich einfach nur meine Ruhe haben und mich einigeln wollte oder wenn es mir schlichtweg auf die Nerven ging, dass andere immer besser wissen wollten, was für mich gut sein sollte? Es geht also darum, Parallelen zu den eigenen Empfindungen und Erfahrungen herzustellen. Ich bin der Überzeugung, dass es durch den Bezug auf sich selbst einfacher wird, die Betroffenen zu verstehen. Denn wenn die persönlichen Empfindungen angesprochen werden, wird damit die Innenseite eines Menschen in den Blick gerückt, also das, was hinter dem auffälligen Verhalten liegt, das wir immer zuerst wahrnehmen.

Ich halte die Berücksichtigung dieser Innenseite für sehr wichtig. Dennoch werden wir oft auf der Ebene des äußerlich sichtbaren Verhaltens ansetzen müssen, um die betroffenen Kinder und Jugendlichen zu fördern. Und das ist auch nötig, denn es fehlt ihnen an Verhaltensalternativen. Das Asperger-Syndrom ist keine bloße Variante des Verhaltens, mit der man so einfach fertigwerden kann. Eltern und Erziehende stehen in der Pflicht, den Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen, sich weiterzuentwickeln, damit sie ihr Leben so selbstbestimmt wie möglich gestalten können. Wir befinden uns dabei stets in einem Spannungsfeld zwischen Akzep-

tanz auf der einen und Unterstützungsbedarf auf der anderen Seite. Wenn wir dieses Spannungsfeld erkennen und lernen, uns sicher darin zu bewegen, ist die Begegnung mit den Betroffenen spannend und durchaus bereichernd. Schließlich liegt darin stets auch die Chance zu einer Begegnung mit sich selbst.